

Eine der Neuerungen, die die im Februar 1969 veröffentlichte „Grundordnung des Kirchenjahres und des Kalenders“ verfügt hat, ist, daß in der für die Bitt-Tage vorgeschriebenen Form der Allerheiligenlitanei am Ende eine *Laici* überschriebene Gruppe beigefügt worden ist, bestehend aus Anrufungen des hl. Ludwig (Fest am 25. August, früher III. Klasse, jetzt nichtgebotener Gedenktag), der hl. Monica (früher – seit 1550 – am 4. Mai, dem Vortag des traditionellen Gedenktages der Bekehrung des hl. Augustinus, III. Klasse, jetzt am 27. August – der historische Sterbetag ist unbekannt – gebotener Gedenktag) und der hl. Elisabeth von Ungarn (oder von Thüringen, früher am 19. November, ihrem Beisetzungstag, III. Klasse, jetzt am 17. November, dem Sterbetag, gebotener Gedenktag).

Das früheste Zeugnis für die Bezeichnung eines Heiligen in einem liturgischen Dokument als *laicus* ist das aus dem späten 8. Jahrhundert aus dem „Martyrologium Hieronymianum“ erstellte Martyrologium von Tallaght in Irland, wo am 1. April unter den in diesem Werk beigefügten irischen Heiligen Aedan *laech* – Irland war das erste westliche Land, das eine kirchliche Terminologie in der vernacula erstellte – aufgeführt wird. Das um 1170 von dem irischen Augustiner Chorherrn Marianus Gorman in irischer Sprache verfaßte metrische Martyrologium nennt Aedan auch *laech*, aber in der späteren irischen Tradition entfiel dieser Zusatz.

Die eingangs erwähnte neue „Grundordnung“ hat weiter verfügt, daß der Titel „Ordensfrau“ denjenigen Frauen zu geben sei, die vor dem Ordenseintritt verheiratet waren, während andere Ordensfrauen nach wie vor mit „Jungfrau“ bezeichnet werden. Auch hierfür bietet das alte Irland ein Vorbild: Unter *athlaech* versteht das um 800 verfaßte metrische Martyrologium des Oengus einen, der im Alter Mönch wurde. Das Wort kommt, wie Kuno Meyer gezeigt hat, in irischen Texten häufig vor. Während *laech* auch die Bedeutung von „Krieger“ annehmen konnte, bezeichnete *athlaech* manchmal verächtlich den Altersschwachen. Ähnlich wie das irische *ógh*, das meist mit *virgo* gleichgesetzt wird, nicht nur in erster Linie „jung“, dann „(jungend)kräftig“ bedeutet, sondern auch vielfach auf Männer angewandt wurde, kommt *athlaech* (sogar nur) im Bezug auf Männer vor. Es gab Familien, in denen mehrere Söhne Spätberufene waren. Ein entsprechender Ausdruck für spätberufene Frauen ist in Irland nicht bezeugt, während heute die liturgische Terminologie spätberufene Männer nicht speziell bezeichnet.

Schon daß die nunmehr erstellte Laiengruppe in der Allerheiligenlitanei neben einem Mann zwei Frauen aufführt, während sonst in der Litanei weit mehr männliche als weibliche Heilige angerufen werden, zeigt das besondere Verhältnis der Geschlechter in dieser Gruppe und trägt einem heute in der Kirche deutlichen Zustand Rechnung. Zwar sind weniger als ein Sechstel der Heiligen, die in den liturgischen Büchern genannt werden, Frauen, aber im Laufe der Zeit ist der Anteil der Frauen ständig gestiegen. Unter den 33 Lokalfesten, die das Missale Romanum vor der Reform im Anfang verzeichnete, war ein Drittel weiblichen Heiligen geweiht, und unter den Heiligen, die in neuerer Zeit besondere Volkstümlichkeit erlangten, haben Frauen sogar das Übergewicht, ja, kein moderner männlicher Heiliger genießt so weite und breite Verehrung wie die hl. Bernadette, Therese von Lisieux oder Maria Goretti (deren Name in der Allerheiligenlitanei jetzt die Märtyrerguppe beschließt). Maria Goretti war eine *laica*. Das entscheidende Ereignis im Leben Bernadettes fand statt, als sie noch in der Welt lebte. Selbst bei der hl. Therese ist die Geschichte ihres Lebens vor dem Eintritt ins Kloster höchst bedeutsam.

Während es zahlreiche Darstellungen von Männern und Frauen in der Bibel gibt, fehlt noch eine ausreichende Untersuchung über Laien in der Liturgie. Diejenigen

liturgischen Bücher, die sich am spezifischsten Laien zuwandten, das Rituale und – man darf es hier einrechnen – das (verkümmerte) *Enchiridion Indulgentiarum*, stehen heute nicht sonderlich hoch im Kurs.

Die Stellung des hl. Ludwig in der Gruppe der *laici* ist historisch nicht ganz gesichert, insofern als man im Mittelalter Könige als eine besondere Gruppe von Heiligen betrachtete. So hieß der Untertitel des Festes des hl. Ludwig *regis, confessoris* (Monica und Elisabeth gehörten zu der jetzt nicht mehr geführten Gruppe der „Witwen“, welcher die altirische Liturgie besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte). Solche Untertitel sind jetzt weithin entfallen; das Wort *laicus* hat im Sanctorale noch keinen Eingang gefunden. Das Kirchengebet für das Fest des hl. Ludwig hat nach dem neuen Missale eine kleine Änderung erfahren. Während es früher sagte: „Du hast ihn in die Herrlichkeit des himmlischen Königreiches eingeführt *aus dem irdischen Königreich*“, heißt es jetzt *ex cura regiminis*. Es wird also nicht mehr der irdische Herrschaftsbereich mit dem gleichen Wort bezeichnet wie der himmlische, und es wird der Herrlichkeit des letzteren die *cura* („Sorgetragung“ oder „Sorgenlast“) des ersteren gegenübergestellt. Das mittelalterliche Bild vom König wird damit modernisiert, demokratisiert, ja materialisiert; der König steigt von seinem Thron herab und wird ein sorgenvoller Mensch wie andere.

Das Kirchengebet für das Fest der hl. Monica ist lediglich gestrafft worden durch Auslassung der Worte „und Heil derer, die auf Dich hoffen“ und „und bei Dir verzeihende Gnade finden“ (das Wort *indulgentia* entfiel auch an anderen Stellen). Das Kirchengebet für das Fest der hl. Elisabeth ist gänzlich verändert worden. Es lautete früher: „Erleuchte, erbarmender Gott, die Herzen der Gläubigen und laß sie auf die glorreiche Fürbitte der hl. Elisabeth irdisches Glück (*prospera*) verschmähen und sich immer himmlischen Trostes erfreuen.“ Die Heilige „verschmähte“ nicht so sehr irdisches Glück (wobei wohl in erster Linie an ihren hohen Stand gedacht wurde), als wandte das Unglück, das über sie kam, zum Besten ihrer Mitmenschen. Das neue Kirchengebet stellt eine positive Weltansicht in den Vordergrund: „O Gott, Du hast der hl. Elisabeth verliehen, in den Armen Christus zu erkennen und zu verehren, gib uns, daß wir durch ihre Fürsprache den Bedürftigen und Bedrängten in ständiger (eine der wenigen Stellen, wo *jugis* nicht in der Adverbialform vorkommt) tätiger Liebe (*caritas*) dienen“, eine Abkürzung des herrlichen, nun leider entfallenen Gebetes, das 1861 mit einem Ablass ausgezeichnet worden war.

Einer der ganz wenigen männlichen Laienheiligen des Mittelalters ist Homobonus (gest. 1197) von Cremona, der von Beruf Kaufmann war und als Patron der Schneider gilt. Sein Ruf ist wenig über seine Heimat hinausgedrungen; ich kann mich nur auf das frühere Ablassgebet beziehen, in dem der Heilige „Vater der Armen, Vorbild in Sanftmut, Gebetseifer und Frömmigkeit“ genannt wurde. (Da die Ablassgebete volkstümlich waren, wäre der darin vorgestellte Tugendkatalog besonderen Studiums wert). Das Martyrologium führt Homobonus am 13. November als Bekenner auf. Während man sich bei Nikolaus von Flüe bemüht hat, in seiner Frau Verständnis für seinen Lebensweg zu entdecken, berichtet (nach Schamoni) die Biographie des Homobonus, daß „seine sparsame Frau der großherzigen und gottvertrauenden Art des Heiligen nicht zu folgen vermochte“. Elisabeth (und Johanna Franziska von Chantal, sowie Vittoria Di-Furnariis, von der die Propria von Genua und Navarra berichten, daß sie mit ihrem Gatten *conjunctissime* lebte) verloren vorzeitig den Ehemann. Die entscheidende Frau im Leben des hl. Ludwig war seine Mutter. Von Heiligen, die bis ins hohe Alter glücklich mit einem verständnisvollen Ehepartner zusammenlebten, wissen wir kaum. Nicht ganz zu Unrecht hat man die Worte der Eigenkollekte des Lokalfestes der hl. Rita von Cascia: „Sie hatte die Gnade, Feinde zu lieben“ auf ihre Ehe bezogen;

eine ausführlichere Form dieses Gebetes war sogar mit einem vollkommenen Ablauf ausgezeichnet, da die Heilige weithin geradezu als Patronin der unglücklich verheirateten Frauen galt.

Hinzu kommt, daß, während das Benedictionale mehrere Dutzend weltlicher Berufe bedenkt, in der Liturgie nur eine einzige weltliche Berufsbezeichnung als offizieller Titel eines Heiligen Eingang gefunden hat (und auch dies wohl mehr, um von einem Namensvetter zu unterscheiden). Der hl. Isidor von Madrid wird im Titel einer Messe als *agricola* bezeichnet; das Wort *agricola* kommt auch im Kirchengebet und im Evangelium – Joh. 15, 1 ff. – dieser Messe vor. Ebenso könnte man Homobonus als *mercator* bezeichnen. Von Nikolaus von Flüe sagt das Martyrologium wenigstens *pater familias*, aber gleich darauf folgt – nun großgeschrieben – die Bezeichnung *Anachoreta*. Die altirische Kirche war vorzugsweise monastisch, und in den aus ihr hervorgegangenen Martyrologien erscheinen Bezeichnungen wie Arzt, Koch, Kunsthandwerker, Schmied und Schreiber auf einer Ebene mit Abt, Bischof, Priester, Lehrer, Weiser, Ältester oder Pilger.

Unter den Bezeichnungen für Heilige kann sich die „Laien“ natürlich nicht mit den ihr vorausgehenden „Patriarchen und Propheten“, „Apostel und Jünger“, „Märtyrer und Kirchenlehrer“ vergleichen. Es ergibt sich hier eine absteigende Ordnung in der Selbstverständlichkeit der Heiligkeit. Schon die Bezeichnungen „Bischöfe, Priester und Ordensleute“ schließen nicht wie die erstgenannten Bezeichnungen Verehrungswürdigkeit im liturgischen Sinne ein.

In dem neuen *Missale Romanum* (1970) findet sich unter den *Missae et Orationes ad Diversa* nach Formularen für die geistlichen Stände das *Pro laicis* überschriebene. Ich möchte nicht der zu erwartenden Übersetzung dieses wichtigen Textes vorgreifen und bemerke nur, daß sich dieses Formular dadurch auszeichnet, daß es nicht weniger als fünf bislang in Missalegebeten nicht vorkommende Wörter enthält, nämlich *actuosus*, *fermentum*, *laicalis*, *negotium* und *saecularis*, welche den Ideenbereich dieser Gebete abstecken, und daß hier das oben erwähnte *jugiter* sowohl in der Collecta wie in der Postcommunio vorkommt. Bedeutsam ist ferner, daß während bisher in dem Kirchengebet um kirchliche Berufe Kleriker *strenui assertores* des Wortes Gottes genannt wurden (ein Ausdruck der jetzt entfallen ist), nun in der Postcommunio für Laien diese *strenui testes* der Wahrheit des Evangeliums genannt werden, eine der vielen Neuerungen, die der Auslegung harren. In ökumenischer Sicht ist bemerkenswert, daß in dem Kirchengebet die Laien als berufen *in medio mundi negotiorumque saecularium vitam agere* bezeichnet werden, während es in dem Cheruvikon der byzantinischen Liturgie heißt: „Alle weltliche Sorge legen wir ab“. Daß hier kein Widerspruch vorliegt, wäre angesichts unseres heutigen Begriffs „Engagement“ zu erläutern.

Die Geschichte des Wortes „Laie“ gehört nicht zu den erfreulichsten der Kirchengeschichte. Heute steht der so gern bekannten und zuerkannten Mündigkeit eine Terminologie gegenüber, die wenig dazu paßt. Sprechen doch selbst für das Neue höchst aufgeschlossene Texte unentwegt davon, die Gläubigen (worunter man immer noch die Laien versteht) seien „anzuleiten“, zu „erziehen“, man müsse ihnen „etwas nahebringen“, ja, man scheut nicht davor zurück, von „seelsorgerlich erfassen“ und „Lernprozessen“ zu reden. Die Anbiederung an die Terminologie von Laienberufen insbesondere in Wirtschaft und Technik ist nicht nur an sich peinlich, sondern zeigt auch vielfach Unkenntnis: So rät neustens progressio 71, wir sollten eine „Ideenbörse“ aufmachen, für einen, der weiß, daß auf der Börse „notiert“ und „gehandelt“ wird, ein unpassendes Bild.

Die für die Zukunft der Kirche entscheidende Wandlung muß, das ist die Botschaft der Einfügung der Gruppe *laici* in die Allerheiligenlitanei, von einer anderen

Seite her kommen: Dem Laienstande müssen Leitbilder der Heiligkeit nicht so sehr vorgestellt werden als erwachsen, so daß wir eines Tages von Heiligen hören können, die, unter ihrer Berufsbezeichnung in den Katalog der Heiligen aufgenommen, ihrem Stande spezifisch Vorbild sein können, darunter hoffentlich auch Männer und Frauen, wie sie uns der Alte Bund (und das neue Formular *In L'anniversario Matrimonii*) vorstellt, denen Gott geschenkt hat, ihren Nachkommen bis ins dritte und vierte Glied verbunden zu sein im Leben in dieser Zeit aus der Tiefe der Überlieferung von Heiligkeit.

Die Grundlage für diesen Aufsatz ist *Der römische Kalender (Nachkonziliare Dokumentation Band 20, Trier 1969)*. Zu der in meinem Artikel „Mann und Frau in der Liturgie“, *Liturgisches Jahrbuch* 14 (1964) 238–249 genannten Literatur füge ich hinzu: Hans-Peter Müller, „Mann und Frau im Wandel der Wirklichkeitserfahrung Israels“, *Z. f. Religions- und Geistesgeschichte* 17 (1965), 1–19. Ferner verweise ich auf meine sprachliche Untersuchung „Laie, mündig, Volk“ in *Muttersprache* 79 (1969) 142–150.

---

Da Christus vom Vater gesandt, Quell und Ursprung des gesamten Apostolates der Kirche ist, kann es nicht anders sein, als daß die Fruchtbarkeit des Apostolates der Laien von ihrer lebendigen Vereinigung mit Christus abhängt; sagt doch der Herr: „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Jo 15, 5). Diese Leben innigster Vereinigung mit Christus in der Kirche nähren die gleichen geistlichen Hilfen, die allen Gläubigen zu Gebote stehen, vor allem die tätige Teilnahme an der heiligen Liturgie. Dieser Hilfen müssen sich die Laien so bedienen, daß sie bei der rechten Erfüllung ihrer weltlichen Pflichten in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen die Vereinigung mit Christus nicht von ihrem Leben abspalten, vielmehr in dieser Vereinigung dadurch noch wachsen, daß sie ihre Arbeit gemäß dem Willen Gottes leisten. Das ist der Weg, auf dem die Laien mit freudig bereitem Herzen zu immer höherer Heiligkeit fortschreiten müssen; Schwierigkeiten sollen sie mit Klugheit und Geduld zu überwinden versuchen.

(Dekret über das Apostolat der Laien, 4)

---